

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Lumbow, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1111. Für Inserate 1967, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Drucker 961. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einisch, Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die jeweilige Kolonnenbreite 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Abnahmefall 20 Pf. — Postfachkonto: Nr. 5256 Berlin.

Nr. 140.

Magdeburg, Dienstag den 18. Juni 1918.

29. Jahrgang.

## Goldregen.

Der Daimler-Skandal hat auch die Augen der breiten Volksschichten auf die Fülle des Geldes gelenkt, den der Krieg über die Kapitalisten ausschüttet und der vielfach so groß ist, daß er mit allen möglichen Feinheiten verschleiert wird, Dinge, über die die Masse der Bevölkerung gar nicht so recht im Bilde ist. Es ist nur allgemein bekannt, daß die Industrie, vor allem die eigentliche Kriegsindustrie, fabelhaft „verdient“.

Die sprunghaft steigenden Dividenden der Aktiengesellschaften zeigen schon, wie reich der Segen des Krieges strömt. Hier ein Beispiel dafür:

Die einundzwanzig Aktiengesellschaften der Sprengstoffindustrie zahlten im letzten Friedensjahr die gewöhnliche Durchschnittsdividende von 13,2 Prozent. Im ersten Kriegsjahr schnellte sie hinauf auf 18,2, im zweiten auf 22,9 und für 1916 betrug sie schon 25,7 Proz. Der Krieg hat also den

### Sprengstoffaktionären eine Verdopplung

ihrer im Frieden schon hohen Dividende gebracht. Noch viel erfreulicher — immer für die Aktionäre — wird das Bild, wenn nicht die Prozentzüge der Dividende, sondern die als Dividende ausgezahlten Summen verglichen werden. Da ergibt sich eine weit beträchtlichere Steigerung, weil von 1913 bis 1916 das in Sprengstoffaktien angelegte Kapital von 61 auf 120 Millionen Mark gestiegen ist. Die Dividenden summe betrug also für 1913 etwa 8, für 1916 aber rund 30 Millionen Mark. Daneben wurden außerordentlich hohe Gewinnanteile für die Zukunft zurückgestellt oder den Aktionären auf Umwegen zugewendet.

Die Zweige unseres Wirtschaftslebens, die sich den Kriegsverhältnissen anpassen konnten, erzielen jetzt Gewinne wie selten oder nie zuvor, Gewinne so hoch, daß die Unterbringung einige Mühe macht. Zahlreiche Aktiengesellschaften wagen es nicht mehr, ihre Gewinne den Aktionären in Form von Dividenden restlos zuzuführen, weil dann der

### Dividendenfuß aufreizend hoch bemessen

werden müßte. Statt aber durch entsprechende Bemessung der Preise oder auch der Löhne die Gewinne zu vermindern, werden allerlei Mittel und Wege gefunden, die Gewinne in weniger auffälliger Weise in die Taschen der Aktionäre zu leiten, soweit es nicht für zweckdienlich erachtet wird, sie in allerlei Fonds für etwa kommende magere Jahre aufzuspeichern.

Das bequemste und allgemein übliche Mittel, aufreizend hohe Dividendenzüge herabzudrücken, ist die Vermehrung des dividendenberechtigten Kapitals, die sogenannte Kapitalverwässerung. Von diesem Mittel ist in den Kriegsjahren in so erheblichem Umfang Gebrauch gemacht worden, daß die Regierung wiederholt veranlaßt hat, der Ueberkapitalisierung einzelner Betriebe Einhalt zu tun, um das überflüssige Kapital für ihre Kriegsanleihen zu retten. Welchen „Erfolg“ sie dabei gehabt hat, mögen einzelne Zahlen dartun: Im ersten Viertel des Jahres 1917 erhöhten 51 Aktiengesellschaften ihr Kapital um zusammen 113 Millionen Mark. Dann kam der Dremserlaß des preussischen Handelsministers, nach dem „neue Aktienausgaben, die nicht den Zwecken der Kriegswirtschaft dienen, oder die vermeidbar scheinen, weil ausreichende flüssige Mittel vorhanden sind“, an der Börse nicht zugelassen werden sollten. Trotzdem erhöhten im letzten Viertel des Jahres 1917 insgesamt 83 Gesellschaften ihr Kapital um zusammen 359 Millionen Mark. Diese Zahl wieder tritt erst recht in das Licht, wenn sie ergänzt wird durch die Feststellung, daß im ganzen Friedensjahr 1913 den Aktiengesellschaften nur 413 Millionen Mark zugeführt wurden, also nicht viel mehr als im letzten Viertel 1917.

Ohne Frage hat die Erweiterung der Kriegsindustrie manche Kapitalerhöhung notwendig gemacht. In sehr vielen Fällen liegt jedoch

### reine Kapitalverwässerung

vor, in andern war die an sich notwendige Kapitalerhöhung eine gute Gelegenheit, den alten Aktionären Sonderrechte zu sichern oder Sondergewinne zuzuführen. Die Absicht der

Kapitalverwässerung kann überall da angenommen werden, wo bei der Ausgabe neuer Aktien auf die Einhebung eines der augenblicklichen Bewertung der Aktien entsprechenden Aufgebotes verzichtet wird; sie liegt klar zutage da, wo bei der Ausgabe Reserven oder Jahresgewinne in Aktien verwandelt werden. In einigen Beispielen mag die Erfindungsgabe der Gesellschaften auf diesem Gebiet beleuchtet werden.

Der Verein für chemische Industrie Mainz bot im Vorjahr seinen alten Aktionären für 900 000 Mark neue Aktien an zum Kurse von 100 Prozent, also erheblich unter dem Werte, zu dem sie damals gehandelt wurden. Die Aktionäre sollten aber nicht einmal diesen Nominalwert der Aktien bezahlen, sondern nur die Hälfte davon, die andre Hälfte wurde aus einem Spezialreservofonds genommen. Die Aktionäre erhielten also für 500 Mark eine Aktie, die sie jeden Tag für etwa 1000 Mark wieder verkaufen konnten. Der Verein chemischer Fabriken N.-G. Zeig konnte für das Geschäftsjahr 1916 die Dividende von 5 auf 20 Prozent erhöhen und den Aktionären außerdem noch

### für eine Million Mark Aktien völlig umsonst

geben; selbstverständlich ausschließlich zu dem Zweck, ein weiteres allzu starkes Anschwellen der Dividende zu verhindern.

In der Sprengstoffindustrie waren in den Kriegsjahren Kapitalerhöhungen mit gleichzeitiger Gewinnausschüttung besonders häufig. Die Köln-Rottweiler Pulverfabriken und die Rheinisch-Westfälische Sprengstofffabrik erhöhten gemeinsam ihr Kapital um 23 Millionen Mark. Die Aktien wurden den alten Aktionären zum Kurse von 100 angeboten, obwohl sie mit etwa 500 Prozent im Handel bewertet wurden. Obendrein wurden die erst Ende 1916 ausgegebenen Aktien schon für das ganze Jahr 1916 voll dividendenberechtigt. Bei solchen Bedingungen liegt die Absicht der Kapitalverwässerung auf der Hand, selbst wenn ein Geldbedarf der Gesellschaft tatsächlich nachgewiesen wird. Denn die Gesellschaften hätten ja nur etwa fünf Millionen Mark Aktien mit freiem Bezugsrecht auszugeben brauchen, um denselben Betrag zu erhalten, den sie so hereinbekommen haben. Aber sie wollten nicht nur mehr Kapital, sondern vor allem mehr Aktienkapital haben, um den Dividendenfuß herabzudrücken.

Eine ähnliche, aber viel verwickeltere Finanzierungsmaßnahme ist bei den großen Dynamitwerken erfolgt. Von verblüffender Einfachheit und Klarheit war eine Kapitalverwässerung der vor dem Kriege fast bankrotten Hamburger Sprengstoffwerke „Glückauf“. Sie verdoppelten 1915 das Aktienkapital aus dem Reingewinn. Auf das so verdoppelte Kapital erhielten die glücklichen Aktionäre dann noch 30 Prozent Dividende. Die

### tatsächliche Verzinsungsbetrag so 160 Prozent.

Im Kriegsjahr 1916 war der Gewinn sogar etwa dreimal so hoch wie selbst das gestreckte Aktienkapital! Es war sehr schwer, ihn unterzubringen, aber es gelang. Nach überreichlichen Abschreibungen und Rückstellungen erhielten die Aktionäre 40 Prozent Dividende, der große Rest wurde vortragen.

Wie schon erwähnt, hat die Regierung in einigen Fällen versucht, unnötige Kapitalerhöhungen zu verhindern. So bei den Vereinigten Glanzstoffwerken Eiberfeld. Diese Gesellschaft verdoppelte im Vorjahr ihr Aktienkapital und bot die neuen Aktien, die im Handel mit etwa 500 Prozent bewertet wurden, den alten Aktionären zu Pari, das heißt zu 100 Prozent an. Zweck der Neuausgabe war vornehmlich, die „unangenehm hohe“ Dividende herabzudrücken. Ebenso lag es bei den bekannten Adlerwerken. Bei der Telephonfabrik vormals Berliner griff der Handelsminister sogar ein, obwohl jene die neuen Aktien den alten Aktionären zu 160 Prozent anbot, also ein immerhin schon nennenswertes Aufgeld verlangte. Der Handelwert der Aktien war allerdings höher.

Einer ganz offenen Kapitalverwässerung sollte der Einartiff vorgebeugt bei der „Kronprinz“-A.-G. für Metall-

industrie. Diese Gesellschaft gab im Vorjahr 5,3 Millionen Mark neuer Aktien zum angeblichen Kurse von 100 Prozent an die alten Aktionäre aus. Der Kaufpreis sollte jedoch nicht aus den Taschen der Aktionäre kommen, sondern zu 40 Prozent aus dem Gewinn des abgeschlossenen Geschäftsjahrs, der Rest aus den Gewinnen der nächsten Jahre gedeckt werden. Diese Maßnahme sollte es ermöglichen, die Dividende auf 15 Prozent zu halten, wohl weil ein allzu hoher Satz zu einer Nachprüfung der Preise für Seereslieferungen hätte führen können.

### Die Eingriffe der Regierung gegen den allzu

### zügellosten Mißbrauch der Kapitalerhöhungen

lösten sehr bald entsprechende Gegenmaßnahmen aus. Auf einen sehr einfachen Ausweg perfiel die Badische Gesellschaft für Zuckersfabrikation in Waghäusel. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft bestand bisher aus 5500 Aktien zu je 500 Gulden. Der überreiche Gewinn der Kriegsjahre veranlaßte nun diese Gesellschaft zu einer im doppelten Sinne zeitgemäßen Finanzreform. Die 500-Gulden-Aktien wurden in 1000-Mark-Aktien umgewandelt und dadurch das Aktienkapital von 4,71 auf 5,50 Millionen Mark erhöht. Die Differenz von rund 800 000 Mark wird jedoch nicht von den Aktionären eingehoben, sondern von dem Gewinn bezahlt. Obendrein wird dieser Betrag

### gleich noch mit 20 Prozent verzinst,

also auf etwa eine Million Mark aufgerundet.

Einen ganz neuartigen Weg zur Ausschüttung überreicher Gewinne hat die Aktiengesellschaft für Spiritus- und Preßhefefabrikation vormals Sinner in Grünwinkel gefunden. Diese Gesellschaft kaufte 875 ihrer eignen Stammaktien zum Kurse von etwa 300 Prozent auf und gab — sie den Aktionären zu 100 Prozent zurück! Das heißt sie gab für 875 000 Mark etwa 2,6 Millionen Mark aus und nahm dafür 875 000 Mark wieder. Noch einfacher ausgedrückt: die Aktionäre stellten der Verwaltung Aktien für 3000 Mark das Stück zur Verfügung und erhielten sie für 1000 Mark zurück. Daß die Gesellschaft direkt damit rechnete, die Aktien teilweise an die Verkäufer zurückzugeben, geht aus der Bestimmung hervor, daß der Wiedererwerb nicht an den Besitz alter Aktien, sondern nur an den Besitz der Dividenden-scheine geknüpft wurde. Jedenfalls erhalten die Aktionäre auf diesem heute noch ungewöhnlichen Weg etwa 1,75 Millionen Mark als Ertragsgewinn neben einer sehr reichlichen Dividende.

Sollte das Beispiel der Sinner-Gesellschaft Nachahmung finden, so sind die Sorgen um die unauffällige Unterbringung der Kriegsgewinne behoben. Die Gesellschaften brauchen sich ja nicht auf den Erwerb eigener Aktien zu beschränken; sie können auch andre Papiere, zum Beispiel Kriegsanleihen, erwerben und ihren Aktionären zu einem beliebig niedrigen Kurs abgeben. Vielleicht setzt sich auch die eine oder andre Gesellschaft einmal

### mit der Kunst der Warenschieber

in Verbindung und kauft waggontweise Waren, die beschlagnahmt oder rationiert, also im Schleichhandel besonders reichlich zu haben sind, zu hohen Preisen auf und bietet sie den Aktionären zu Friedenspreisen an. Dann wird es im Geschäftsbericht etwa heißen: Die Dividende wird auf 30 Prozent bemessen; auf jede Aktie werden außerdem zwei Zentner Schweizerkäse und drei eckte Pariser Roben gegen Erstattung der Transportkosten ausgegeben.

Jedenfalls erschließt das Vorgehen der Sinner-Gesellschaft ungeahnte Möglichkeiten der Gewinnverfälscherung.

Sicher ist nur eins, daß alle die von dem Goldregen des Krieges heimgefluchten bedauernden Aktionäre keine größere Sehnsucht kennen, als die, den Krieg so bald als möglich zu Ende geführt zu sehen. . . .

# Was der Krieg bringt.

## Vorstöß gegen Italien.

Die österreichisch-ungarische Heeresleitung gibt am Sonntag folgenden Bericht heraus:

Am Sonnabend früh griffen an der Piave und heiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriemassaker die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Frontgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Uebergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalsobersten Bura nahmen nach Niederlagen erbitterter Gegenwehr San Donnà di Piave und heiderseits der Bahn Oberzo-Ercovo in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Ostrand des Montello und drangen in dieses Höhenplateau ein. General der Kavallerie Fürst Schönburg wurde bei dem Uebergang seines Korps durch eine Granate verwundet.

Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10 000, an erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet.

Auch der erste Ansturm heiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starken feindlichen Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten, waldreichen Geirges überwindend, rücken unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unsere Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile veranschaulichen wir aber nur teilweise zu beschreiben. Deutlich der Brenta mußte der Berg Raviera vorüberlegen, durch flatterndes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben werden, indessen der Italiener an den Nordhängen der Grappa vergeblich gegen unsere dort in seine ersten Linien festgeschlossenen Bataillone vorstürmte.

In den Wäldern der Sieben Gemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vorzügen vorbereitete Angriffstruppe, vor deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Albi, im Nördlichen des Majors Erzherzog Maximilian, entzogen wir den Italienern den Dofa Alto. Im Montello-Gebiet erprobten bewährte hochgebirgskämpfer des Garde in Garsena, wobei 100 Gefangene und zwei feindliche Geschütze eingebracht wurden.

Dieser Angriff an der ganzen italienischen Front weitere Folgen nach sich ziehen oder nur Tagesinteresse behalten wird, müssen die weiteren Ereignisse ergeben.

## Röder für den Reichstag.

176 Reichstagsabgeordnete, darunter zahlreiche Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, sind nach Hamburg gefahren, um sich über die Wünsche der Stadt und des dortigen Handels unterrichten zu lassen. Ein Großredner, ein Bankherr und ein Großhändler haben ihnen aneinanderzusetzen gesucht, daß die Hauptfrage für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Krieg Elastizität, vollständige Bewegungsfreiheit des Handels und der Schiffahrt, Befreiung aller staatlichen Zwangsmaßnahmen sei. Und der Reichstagspräsident Dove hat den Hamburger Kapitalinteressenten versprochen, der Reichstag werde gegen den wirtschaftlichen Belagerungsstand kämpfen wie gegen den politischen. Ueberwältigend große Erfolge hat der Kampf des Reichstags für die politische Freiheit bisher nicht gebracht; wir hoffen sehr, daß seine Kriegserklärung gegen die wirtschaftliche Ordnung noch viel wirksamer bleibt, aber wir zweifeln bei der

## Stärke kapitalistischer Einflüsse des Regentent.

Der Reichstag möge auf seiner Haut sein! Sonntags wissen wir die in der Kunst der Menschenbehandlung erfahrenen Hochkommen der alten Pfaffenkaste vorzureden, welche herrlichen Zeiten sie das deutsche Volk eingeleitet hätten, wenn man nur die Posten nach Hamburg jeter stellen und wölkten liege. Zugewöhnt steigen auf diese Weise hin die Karte der Sozialpolitik an der Börse ins Unermessliche: die Spekulation nimmt die Gewinne vom Weg, die man sich davon verspricht, der staatlichen Wirtschaft ein Schwere zu legen. Nicht der Reichstag noch nicht Sonne? Als das Gesetz über den Wiederaufbau der Handelsflotte zur Beratung stand, winkten die Großredner nicht ab, sie wollten aus eigener Kraft wieder starr werden; nein, sie nahmen nicht nur

## mit Verzagten die zwei Milliarden

Schicksal, sondern drängten sogar ungehört darauf und jetzt jedes, der sich nicht, sondern, die ganze Zukunft Deutschlands hängt davon ab, daß man — mit Rücksicht — genügend Schiffbau betreibt, um die Volkswirtschaft bei Kriegsende zu befreieren. Jetzt handelt es sich um die Frage, wer den Schiffbau besitzhaften soll, das Reich oder der Staat? Jetzt auf einmal erheben dieselben Redner, Schiffe habe man mehr als genug, nur der Schiffbau in der ganzen Welt sei im Wachsen, und den kann man beschleunigt beschleunigen aufbauen; dann sei jede staatliche Förderung des Schiffbaus ganz verfehlt. Der Widerspruch ist außerordentlich stark. Wird der Reichstag dem hiesigen Hamburger Spekulant wieder glauben, nur er ihnen kein Gesetz über die Handelsflotte gegeben hat?

## Während des Krieges hat das Kaiserreichsbüro und

trüerte auch der Reichshandels

## ausgehender Gewinn eingestrichen.

Nach dem Kriege müssen das Schiffbauindustrie und der

Handel sich ebenso bereichern wie ihre geschäftlichen

Handel, mit dem Reichstag dem Reichstag zu. Wer

denkmal, nicht Reichstag dem Reichstag zu. Wer

haben uns in der Hölle des Preiswuchers der ersten Kriegsmomente die Finger so gehörig verbrannt, daß wir nach dem Segener des Nachkriegswuchers keinerlei Verlangen tragen. Unschuldig wie ein Lamm und harmlos wie ein Kanarienvogel fragte Wallin, warum denn die Regierung dem deutschen Volk, das in allen Schichten und Berufsständen so Großes geleistet habe, Mißtrauen entgegenbringe und es nicht frei wirtschaften lassen wolle. Ganz Deutschland hat in diesem Kriege wirklich Ungeheures gelitten und geleistet, aber Kapitäne der freien Wirtschaft haben gewuchert und Gold geschneffelt, und ohne die staatliche Ordnung der Kriegswirtschaft wären wir längst am Ende. Gerade im Interesse des deutschen Volkes, das gekämpft hat, muß die

## Freiheit des Spekulantentums

rücksichtslos unterdrückt werden. Auf die Freiheitsphrasen der Profitjäger darf das deutsche Volk noch viel weniger hereinfallen als auf die des Herrn Wilson.

Die Zukunft der Wirtschaft läßt sich natürlich ohne Kenntnis des Kriegszustandes mit voller Sicherheit nicht bestimmen. Gegenwärtig ist die Welt wieder einmal voller Friedensillusionen. Unkontrollierbare Gindenburgworte werden kolportiert, und die politischen Auswirkungen der bisherigen deutsche Waffenerfolge im Westen maßlos überwertet. In Wahrheit läßt sich das Kriegsende heute noch genau so wenig absehen wie am 21. März; dazu bedürfte es noch ganz anderer Erfolge. Man kann sich deshalb den Ausgang des Krieges und die Friedensbedingungen noch recht verschiedenes vorstellen. Kann mit Vernburg im "N. L." die Möglichkeit erwägen, daß der Friede eine internationale Weltorganisation bringt, die alle Rohstoffe nach Bedürfnis und Gerechtigkeit auf die einzelnen Länder verteilt. Aber viel wahrscheinlicher ist doch, daß wie jetzt auch nach dem Kriege jeder zunächst selbst satt zu werden sucht und nur den Ueberfluß im Austausch abgibt. Dann haben wir noch — und vielleicht in jedem Falle —

## Jahre äußerster Knappheit

an Lebensmitteln, Faserstoffen, Gummi, Sparmetall usw. vor uns. Nur strengste staatliche Organisation des ganzen Außenhandels und der gesamten Einfuhr, nur planmäßige Verteilung der knappen vorhandenen Mengen kann dann maßlose Preistreiberien und Wirtschaftskrisen verhindern, die sozial und politisch verheerend wirken müßten.

Der Sozialdemokratie ist die Richtung vorgeschrieben. Wir stehen für die Staatswirtschaft, gegen die "Freiheit" der Willkür und Anarchie des Privatkapitals.

## Vor leeren Bänken.

Es ist noch gerade ein öffentlicher Skandal geworden, wie sehr die große Mehrheit der Mitglieder des Reichstages Abgeordnetenhanzes ihre parlamentarischen Pflichten vernachlässigt. Wenn man von den Tagen der Wahlrechtsdebatte absteht, so ist das Haus seit Monaten nicht beschlußfähig. In den letzten Wochen hat sich die Skandalmisde so gesteigert, daß selten mehr als zwei bis drei Tugend Abgeordnete anwesend sind.

In der Sonnabend-Sitzung wurde dies Verhalten der Mehrheit öffentlich festgestellt. Der Abgeordnete Adolf Hoffmann beantragte gegen vier Uhr die Vertagung des Hauses. Es stellte sich aber heraus, daß nicht einmal 30 Mitglieder, d. h. so viel wie zur Unterstützung eines Beschlusses erforderlich sind, anwesend waren, so daß über den Antrag überhaupt nicht abgestimmt werden konnte.

Und dabei handelt es sich bei den Fragen, die am Sonnabend verhandelt wurden, um höchst wichtige Angelegenheiten. Zunächst genehmigte das Haus den Nachtragsetat, der die Ausgaben für das Staatskommissariat für das Wohnungswesen enthält. In Verbindung damit erklärte es seine Zustimmung zu einer Entschärfung der Kommission, die die Erweiterung des Beirats für Städtebau und Wohnungswesen und die Hinzuziehung von Parlamentariern fordert. Auch die Regierung hatte sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. In der Debatte zeigte sich, daß alle Parteien völlig mit der Regierung beim übereinstimmen, daß angesichts der nach dem Kriege zu erwartenden Wohnungsnot sofortige schließliche Maßnahmen ergriffen werden müssen. Ueber die Maßnahmen im einzelnen gingen die Ansichten naturgemäß auseinander.

Hierauf zeigte das Haus die Vermutung des Kapitals Elementarunterrichtsweises vom Kultusminister. Von der linken Seite kamen zu Worte der Abg. Otto (Chastellernburg, Fortschritt. Pa.), der sich klar gegen die Forderungen der konservativen-klerikalen Mehrheit wandte und für die Weltlichkeit der Schule eintrat, sowie Genosse Leinert, der ein bis ins einzelne gehendes Programm meines Ideals vom Volksschul- und Bildungsweises entwickelte und vor allem dem Kampfe der Verbunden des Wort redete. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß die Volksschule keine religiöse Erziehungsmittel, sondern eine Bildungsanstalt werden müsse, und daß man verpflichtet sei, den jungen Leuten nach Verlassen der Volksschule Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. Notwendig sei es, auch zu den Hochschulen und Universitäten Anbauer zugehen. Er selber sei aus einem solchen Hochschulanstalt über Sozialpolitik ausgeflogen, weil er nur Volksschullehrer habe. Die Schule dürfe keine Vorbereitungsanstalt für das Berufsleben sein, sondern sie müsse den jungen Leuten ermöglichen, im Leben ihren Namen zu führen.

Zwischendurch brachte der Vertreter der Polen eine Reihe von Beschwerden über die Behandlung der polnischen Volksschüler zur Sprache, die den Beweis dafür erbrachte, daß die Regierung mit ihrem bisherigen Kurs in der Polenpolitik noch nicht gebrochen hat.

Zu Beginn der Sitzung hatte das Haus entgegen dem Antrag der Geschäftsordnungskommission die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des konservativen Abgeordneten von Bonin (Neustettin) wegen Steuerhinterziehung erteilt. Die Erteilung der Genehmigung erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch des Angeklagten.

Am Montag beabsichtigt man, die Beratung des Kultusstats zu beenden. Daran soll sich die Beratung des Stats des Ministeriums des Innern in Verbindung mit dem Antrag Fuhrmann betreffend den Erlaß über politische Beamte schließen.

## Rußland und die finnischen Revolutionäre.

Ein finnischer Sozialist berichtet einem Mitarbeiter vom Stockholmer "Sozialdemokraten", daß die bekannten Führer der finnischen Roten nach Rußland haben entkommen können, mit Ausnahme des Kriegsministers Savelainen, der in Perijoki verhaftet wurde und seiner Aburteilung entgegensteht — nach andern Meldungen soll er von seinen eignen Truppen getötet worden sein.

Die Zahl der nach Rußland geflüchteten finnischen Revolutionäre übersteigt 10 000. Die russische Regierung hat ihnen größere Staatsgüter zwischen Archangelst und Wolodga, 500 Werst von Petersburg, zur Verfügung gestellt. Auch die angrenzenden großen Wälder sollen den Finnen zur Verfügung stehen. Weiter der ganzen Kolonisationsarbeit ist der frühere Vorsitzende der gewerkschaftlichen Landeszentrale Finnlands, Senatspräsident Lofoi, 7000 finnische Arbeiter, hauptsächlich aus der Eisenindustrie, sind im Ural zur Errichtung industrieller Anlagen unter günstigen Bedingungen angestellt worden.

## Der Geist des Wuchers.

Die wirtschaftlichen Erfahrungen der Kriegsjahre machen allmählich selbst Leute nachdenklich, die sich stets als Preisfechter der kapitalistischen "Ordnung" fühlten. Das Resultat dieses Nachdenkens sind Aufsätze, in denen unbewußt über diese "Ordnung" das Verdammungsurteil gefällt wird. So bringt die "Kölnische Zeitung" in einer ihrer letzten Nummern einen langen Artikel, dem wir die folgenden bezeichnenden Sätze entnehmen:

Was wir an Preissteigerungen erlebt haben in den letzten zwei Jahren, übersteigt derartig alles, was an sachlicher Rechtfertigung angeführt werden kann, daß man über die Geistesverfassung, die diese Preise damit antreiben, nur den Kopf schütteln kann. Der Käufer hat längst jedes Maß verloren, erdreht sich auf Waren, die mit der verminderten Einfuhr und den knapp gewordenen Vorräten nichts zu tun haben, ergreift alle Gebiete und bietet im ganzen das Bild eines rücksichtslosen Wirtschaftskrieges aller gegen alle... Ich weiß wohl, daß er in andern Ländern Europas nicht besser ist. Aber ich denke, wir sind das Volk der Ideenisten? Das Volk, an dessen Weisen die Welt genesen soll?

Und der Artikelsschreiber — man muß diese Sätze festhalten — fährt fort:

Im Herzen von leider allzu vielen unserer Zeitgenossen hat sich ein Satz mit unerschütterlicher Gewißheit verankert: "Auf jeden Fall muß die Lage ausgenutzt werden." "Der andre muß ja zu mir kommen!" Das war die Moral vieler schon vor dem Kriege; man muß sich nur klarmachen, was das heute bedeutet. Diese Moral — sie hing eng mit der allgemeinen Moral unserer Zeit zusammen — hat jetzt zur unausbleiblichen Folge die Auswucherung ganzer Stände, insbesondere die unerbittlich fortschreitende Verarmung des Mittelstandes. Gerade hier ist die Unkenntnis der Zusammenhänge oft am größten. Die Hausfrauen dieser Kreise sehen mit Staunen und Grauen, wie die Preise für die notwendigen Gebrauchsgüter ansteigen, man kann sagen von Woche zu Woche, höher klettern und wie der Tribut, den man dem Bucher zu zahlen muß, immer höher wird.

Man sieht, dem liberalen Artikelsschreiber dämmert schon eine Erkenntnis der Zusammenhänge. Er entsetzt ist er freilich noch lange nicht; denn sonst würde er die kapitalistische Moral in Kriegszeiten nicht als eine erst im Kriege aufgelegte Pflanze kennzeichnen. Was er sieht und beklagt, ist nichts anderes als der entsetzliche Kapitalismus selber, der rücksichtslos seine Konjunktur ausnützt.

## Notizen.

50 000 Tonnen. Amlisch wird unterm 15. und 16. Juni gemeldet: Ein unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rehm (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean 3 Dampfer mit zusammen über 28 000 Bruttoregistertonnen vernichtet, und zwar den mit vier 15,2-Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter "President Lincoln" (18 168 Bruttoregistertonnen) und die bewaffneten englischen Dampfer "Bogum" (1646 Bruttoregistertonnen) und "Carlton" (5262 Bruttoregistertonnen). Die militärische Besatzung des "President Lincoln" bestand aus 10 Offizieren und circa 650 Mann der Marine; außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote vertrieben im Mittelmeer fünf Dampfer und neun Segler zusammen rund 22 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter "Leslowe Castle" (9731 Bruttoregistertonnen). — Die Versenkung des "President Lincoln" wurde schon vor einigen Tagen durch Reuter gemeldet.

Die Unternehmung der Gibraltararmee. Ein Erlaß des Königs Alphonso gestattet dem spanischen Ingenieur Mariano Rabal das Recht einer Expedition von Spanien nach Marokko mit einem Unternehmern unter der Führung von Gibraltar auszusenden. Der diesjährige Dankegang soll bei Laifa angelegt werden.

**Aktive Militärpersonen in der Vaterlandspartei.** Der Abgeordnete Hr. v. Neuenberg hat folgende Anfrage beim Reichstag eingebracht: Durch § 49 des Reichsmilitärgesetzes ist den zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen untersagt. Der Vaterlandspartei sind, besonders bald nach ihrer Gründung, zahlreiche zum aktiven Heere gehörige Militärpersonen beigetreten. Nach der letzten Entscheidung des Kriegsministers ist die Vaterlandspartei als politischer Verein anzusehen. Von einem Austritt der diesem Verein seinerzeit beigetretenen, zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen oder ihrer Aufforderung zum Austritt ist aber nichts bekannt; vielmehr gehören noch zahlreiche aktive Militärpersonen der Vaterlandspartei an. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den gegenwärtigen, zugunsten der Vaterlandspartei bestehenden Ausnahmezustand zu beseitigen. Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort. Auf die Antwort darf man mit Recht gespannt sein.

**Ein Krawall in Irland.** Anlässlich der Verhaftung von zwei Angehörigen von Kolonialwarenhändlern in Ballinagar (Grafschaft Galway, Irland) kam es, so meldet Reuters, zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung. Vor der Polizeistation versammelte sich eine große Menschenmenge, die eine so drohende Haltung annahm, daß der Befehl zum Angriff mit Knütteln erteilt wurde. Die Menge antwortete damit, daß sie die Schützen mit Steinen und Eisen bewarf. Die nach der Stadt führenden Straßen wurden mit Baumstämmen und Drahtbinden verbarrikadiert. Dadurch wurde es den Richtern unmöglich gemacht, den Gerichtssaal, in dem sich die ungeseligen militärischen Übungen beschuldigten Gefangenen zu erreichen. Als die Gefangenen später nach dem Gefängnis von Sligo gebracht wurden, kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung. Nach den vergeblichen Angriffen mit Knütteln wurde ein Bajonettangriff angeordnet, bei dem sechs Personen verwundet wurden.

**Depeschen.**

**W. L. V. Sofia, 16. Juni.** Ministerpräsident Dr. Radostawow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und die Minister beauftragt, bis zur Bildung eines neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

**Nachkämpfe im Westen.**

**W. L. V. Großes Hauptquartier, 16. Juni 1918. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Südwestlich von Mexis und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Locon in unsere vorderen Linien eindrang, im Nachkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungsgesichte beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffeld südwestlich von Noyon.

Südlich der Wisne dauerte erhöhte Geschütztätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Domiers wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Domiers zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien am Walde von Billers Cotterets gerichteter Angriff verlustreich zusammen.

Leutnant Menckhoff errang seinen 34. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

**Gegen Amerikaner.**

**W. L. V. Großes Hauptquartier, 16. Juni 1918. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Kege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Geschütztätigkeit am Abend auf.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Auf dem Kampffeld südwestlich von Noyon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcq und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geschützeute aus unserm Vorstoß zwischen Montdidier und Noyon hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schweres Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

**Heeresgruppe Gallwitz.**

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Eibrah Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Am Freitag den 14. Juni d. J. entriß uns der Tod meine liebe Frau, meiner Kinder treujorgende Mutter, unsre herzlichste Schwiegertochter, Tante und Schwägerin, Frau **Frieda Willigki** geb. Schulz im 28. Lebensjahr. In tiefer Trauer Karl Willigki jetzt auf Urlaub nebst allen Angehörigen. Die Beerdigung findet Dienstag 1/4 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzlichster Mann, meines Kindes treujorgender Vater, unser lieber Sohn und Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gesetzte **Wilhelm Schulz** in einem Infanterie-Regiment am 29. Mai im Alter von 28 Jahren dem grausamen Mordmord zum Opfer gefallen ist. Barleben, den 17. Juni 1918. Die trauernden Hinterbliebenen Frau Emma Schulz geb. Voigtländer und Kind. Heinrich Voigtländer als Vater. Wilhelm Reich und Frau als Schwiegereltern nebst allen Angehörigen.

Gestern früh 11 1/4 Uhr starb zu Spandau plötzlich und unerwartet mein lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der **Former Willi Lehmann.** Dies allen Bekannten zur Nachricht. Witwe Minna Lehmann geb. Förste.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Dreher **Franz Stadel** im blühenden Alter von 19 Jahren dem entsetzlichen Mordmord durch Maschinengewehr-Kopf- und Brustschuß zum Opfer gefallen ist. Magdeburg-Neustadt, den 17. Juni 1918. In tiefer Trauer: Franz Stadel und Frau Anna geb. Haringe. Frieda, Elli, Heinz als Geschwister.

Am 1. Juni 1918 ist unser zweitältester Sohn, der Kaufmann **Otto Beims** an der tags zuvor erlittenen schweren Verwundung im Felblazarett verstorben. Er ist nicht ganz 24 Jahre alt geworden. Wie sein Bruder Bruno fiel auch er auf den Schlachtfeldern des Westens. Wir bitten von Beileidsbekundungen gütigst absehen zu wollen. Hermann Beims und Familie.

Zurückgekehrt ist **San.-Rat Dr. Theuerkauf.** Ehrenerklärung. Nehme hiermit das Wort, das ich über Frau Berch geäußert habe, zurück. Frieda Preuß. Gegen Belohnung. Kleiner, schwarzer Hund, ohne Halsband, entlaufen. Abgegeben bei Schachnow, Kaiser-Wilhelm-Straße 6. Al. weißer Hund rote Schnauze, Halsband mit Adresse, am Sonntag mittag Kaiser-Wilhelm-Platz verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Michaels, Königgräber Straße 47.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser guter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Dreher **Franz Stadel** im blühenden Alter von 19 Jahren dem entsetzlichen Mordmord durch Maschinengewehr-Kopf- und Brustschuß zum Opfer gefallen ist. Magdeburg-Neustadt, den 17. Juni 1918. In tiefer Trauer: Franz Stadel und Frau Anna geb. Haringe. Frieda, Elli, Heinz als Geschwister.

100 Postkarten 2, 3, 4 M. Bild, Kopf, Landlich, Kunst, Eisenkarten usw. 5 M. Postkartum 7,50 M. P. Wagenkredit Verlag, Leipzig. Ehrenerklärung. Die Beleidigung, die ich über Fräulein G. Rohde ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. H. S. D.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser guter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Dreher **Franz Stadel** im blühenden Alter von 19 Jahren dem entsetzlichen Mordmord durch Maschinengewehr-Kopf- und Brustschuß zum Opfer gefallen ist. Magdeburg-Neustadt, den 17. Juni 1918. In tiefer Trauer: Franz Stadel und Frau Anna geb. Haringe. Frieda, Elli, Heinz als Geschwister.

**Gummiringe** guter Qualität in allen Größen vorrätig. **Otto Grötzsch** Breiteweg 45. Fernspr. 1497.

**Arbeiter-Gesangverein** Westerschützen-Ealbe. Schon wieder entriß uns der grausame Krieg aus unserer Mitte ein Opfer, das achte, unser Fremd und Gesangsbruder, der Gesetzte in einem Infanterie-Regiment **Ewald Krüger** fiel im Alter von 22 Jahren am 31. Mai. Wir setzen ihn ein „Stamm schläft der Sänger“ nach. Der Vorstand.

Künstliche Limonaden mit Himbeer-Aroma pro Liter 1.75 M. „Spezialität“ Eislmetta pro Liter 2.00 M. mit Apfelsinen-Aroma ohne Glasche. **G. Haferkorn Nachf.,** Dreiecksbrenzelstraße 12a. Zitronen u. Limetta Limonaden, Zitrus-erfrischend, nur solange Vorrat reicht! à Liter 170 Pf. Stärke bitte bei mitbringen. Da diese Limonaden monatlich haltbar sind und im Kürze erheblich teurer werden, empfiehlt es sich für den Sommer einzubekommen. **Walter Lohse, Kochhausstr. 21.** Arbeitermarkt Näherinnen Arbeiterin gesucht. **Rob. Hesse & Co.** Gr. Mühlbacher Straße 293.

Gesucht zum 1. Juli kräftiges, anstelliges, junges **Hausmädchen** welches auch Lust hat, das Kleinkind mit zu betorgen. Dr. Zätsch, Braunschweiger Straße 8.

**Knabjungen und Knabmädchen** per sofort oder später gesucht **Lange & Münzer** Breiteweg 51/52.

**Arbeiter und Arbeiterinnen** sucht Magdeburger Keksfabrik **Hickstein & Co.,** Magdeburg-Neustadt.

**Arbeiter und Arbeiterinnen** dauernd gesucht. **Magdeburger Steingutfabrik C. & E. Carstens.**

**Arbeiter** in dauernde Beschäftigung gesucht. **Mittag & Meier,** Sieberstorstraße 26.

**Maurer** werden noch eingestellt **Sandtorstrasse 47 II**

**Motorenflößer Schlosser Klempner Tischler Fräiser** für Holzbearbeitung, möglichst militärfrei, suchen sofort **Halberstädter Flugzeug-Werke G.m.b.H. Halberstadt.**

**Tücht. Schuhmacher** für dauernd gesucht **Größe Dieckhorster Str. 220. H. r.**

**Lehrlinge** für Lithographie, Steindruck, Buchdruck und Setzerei **Rob. Hesse & Co.** Gr. Mühlbacher Straße 293.

**Putz-Zuarbeiterinnen** per sofort oder später gesucht **Lange & Münzer, Breiteweg 51/52.**

**Kräfte. Frauen f. Maschinenarbeit** stellt ein **Mitteldutsche Motorflug-Gesellschaft m. b. H.** Fichtestraße 29 a.

**Tüchtige Hand- u. Maschinenstopferinnen und eine größere Anzahl Sortiererinnen** werden sofort eingestellt. **D. Neumann, Sackgeschäft,** Kaiser-Otto-Ring 1c.

**Plätterinnen** (Frauen und Mädchen) stellt ein **Dampfwäscherei Vittoria, Helmstedter Straße 7.**

**Automobil-Monteur und -Schlosser** nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht **Audi-Werke A.-G.,** Magdeburg, Königstraße 19.

**Blechschmiede, Blechschlosser, autog. Blechschweißer** sucht **Ernst Stoltze, Apparatebau,** Magdeburg-Sudenburg, Helmholtsstraße 5.

**Tüchtige Schlosser und Monteure** sofort gesucht **Daimler-Motoren-Gesellschaft** Magdeburg, Stettiner Straße 18.

**Ein Chauffeur** mit Führerschein für Kraftwagen für einen 4-2-Wagen gesucht. Bedingungen unter Vorlage von Zeugnissen bei der **Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei** Aktiengesellschaft, zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

**Schuhmacher** für Reparaturarbeiten bei dauernder Beschäftigung gesucht **Mittelbeidungsstelle Salobstr. 2, I.**



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 140.

Magdeburg, Dienstag den 18. Juni 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Juni 1918.

### Neue Straßenbahnlinsen — Fahrpreiserhöhung.

Wenn man all die Klagen, die über die Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft seit Jahrzehnten im Publikum, in der Presse und nicht zum wenigsten in der Stadtverordneten-Versammlung laut geworden sind, zusammenfassen würde, es würden ganze Bände herauskommen. Schwer dürfte eine zweite Verkehrsgeellschaft zu finden sein, die so wenig das allgemeine Verkehrsinteresse einer sich entwickelnden Großstadt berücksichtigt hat wie die Magdeburger Straßenbahn.

Auf Grund eines am 2. Dezember 1897 mit der Stadt Magdeburg abgeschlossenen Vertrags, der die beiden Unternehmungen: Schneider, Oberbürgermeister, und Dehler, Stadtrat, trägt, befindet sich die Gesellschaft in einer so ungünstigen Lage der Stadt gegenüber, daß alle von der letzteren verlangten und gewünschten Verkehrsverbesserungen entweder gar nicht oder doch nur nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten durchzuführen waren. Alle Reden, alle Verhandlungen, alle Wünsche des Publikums nach einem erweiterten Verkehr, nach einer Anpassung an das immer größer gewordene Stadtbild stießen stets auf den Widerstand bei der Straßenbahn-Gesellschaft. Diese bestand stets auf ihrem Schein, der da lautet: Vertrag vom 2. Dezember 1897. Seit Jahren führt die Stadt, gedrängt durch die industrielle Entwicklung, einen fruchtlosen Kampf um die Errichtung und den Bau neuer Linien nach den stark bevölkerten Vororten und Industriezentralen, immer mit negativem Erfolg. Jetzt, endlich, scheint doch eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein, allerdings unter nicht leichten Bedingungen.

In dem Antrag des Magistrats wegen des im Vertrag vorgesehenen Baues und Betriebs von Linien nach dem Industriegebiet und nach Cracau wurde schon mitgeteilt, daß infolge des Reichsgesetzes über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 Verhandlungen über den bisher gültigen Tarif notwendig würden. Die Straßenbahn hatte selber daraufhin Verhandlungen angeregt und mitgeteilt, daß sie eine Neugestaltung des Tarifs über das durch die Verkehrssteuer hinaus gegebene Maß mit Rücksicht auf die Steigerung der Betriebsausgaben für erforderlich erachte, zugleich aber bereit sei, die Verhandlungen auf die Frage der Verringerung und Erweiterung der bestehenden Linien auszuweiten.

Die erste gemeinsame Besprechung fand am 11. Januar dieses Jahres statt. Die Vorschläge der Direktion gingen dahin, einen Tarifsteigerungsplan, bestehend aus 15 bis 25 Pfg., einzuführen, und zugleich mit der Uebernahme der Verpflichtung zum Bau neuer Linien eine vollständige Umgestaltung des alten Netzes zu verbinden. Diese Vorschläge wurden vom Magistrat abgelehnt. Ein Gegenanschlag des Magistrats, einen 11-Pfg.-Tarif einzuführen, fand wieder keine Gegenliebe bei der Direktion der Straßenbahn. Nach Einleitung eines schiedsgerichtlichen Verfahrens, dem eine Klage der Straßenbahn auf Einföhrung eines 15-Pfg.-Tarifs zugrunde lag, haben daneben Anfang Mai wieder mündliche Verhandlungen zwischen der Stadt und der Straßenbahn stattgefunden. In diesen Verhandlungen war am lebhaftesten der Streit um die Tariffrage. Den Staffeltarif hatte die Straßenbahn fallen lassen und den Einzeiltarif in der bisherigen Form unter Erhöhung von 10 auf 15 Pfg. in Vorschlag gebracht. Die Preise für Arbeiter-Wochenkarten sollten wie bisher 1,20 Mark kosten. Ein Vorschlag des Magistrats, als Milderung des 15-Pfg.-Tarifs acht Fahrscheine zum Preise von 1 Mark auszugeben, wurde abgelehnt. Um die Verhandlungen nicht wieder zum Scheitern zu bringen, wurden die strittigen Fragen dem Kleinbahnausschuß vorgelegt. Dieser hat sich nun dahin ausgesprochen, daß er trotz schwerer Bedenken den städtischen Körperschaften das Zugeständnis des 15-Pfg.-Tarifs zu machen empfehlen würde, falls in den übrigen Punkten eine die Interessen der Stadt unbedingt befriedigende Lösung erreicht würde. Was die Zeitkarten anlangt, so hat die Straßenbahn von vornherein eine Erhöhung um 50 Prozent vorgeschlagen. Eine Ermäßigung dieser Forderung ist nur bezüglich der Schulzeitkarten erreicht worden, welche um 1 Mark, also 25 Prozent, erhöht werden sollen. Die Lage der Stadt ist hier infolge einer ungünstigeren, als die Straßenbahn nach dem Vertrag an die gegenwärtigen Preise der Zeitkarten nicht gebunden ist, sondern vielmehr die früheren, noch aus den Zeiten der Pferdebahn herrührenden Zeitkarten-Bedingungen, welche ein teureres, nicht nach Stadtteilen, sondern nach Strecken abgestuftes Abonnement vorsehen, wieder einführen kann.

Was nun die neuen Linien anbelangt, handelt es sich vornehmlich um die langjährigen Wünsche, die sogenannte Linie in Buckau mit dem Krupp-Crupp-Werk und den Schlauchhof an der Straßenbahn anzuschließen. Außerdem ist vorgezogen eine Verlängerung der Linie 5 nach Hopfgarten mit 12-Minuten-Verkehr, eine Verlängerung der Linie 3 nach der Dörfener Straße; endlich ist es auch gelungen, den bereits im vorigen Jahre bei Beratung der Verträge über die Linie nach Cracau geäußerten Wünschen der Bürgererschaft des Stadteils Preiler entsprechend die Cracauer Linie nach dem Fort vor Preiler zu verlängern. Eine weitere Verbesserung entsteht für die Cracauer Linie dadurch, daß sie statt des vorgezogenen 24-Minuten-Verkehrs einen 15-Minuten-Verkehr erhält. Der vom Magistrat gemachte Vorschlag, die Linie Cracau-Hauptbahnhof und Hauptbahnhof-Schlachthof-Südendurg zu einer durchgehenden Linie zu vereinigen, ist leider von der Straßenbahn aus Betriebsrücksichten abgelehnt worden. Ebenso der Vorschlag, bei Linien, die sich nicht kreuzen, allgemein die Zurücklegung einer Strecke zu Fuß zu gestatten. Der Magistrat hält es aber für unerlässlich, wenigstens das Anzeichen von Linie 2 nach der Schlauchhoflinie zu sichern. Endlich ist noch nach Fertigstellung der Südräder die Verbindung des Alten Dorfs mit den Stadtlinien vorgezogen.

Die Straßenbahngesellschaft ist nun zum Abschluß des Vertrags bereit unter folgenden Maßnahmen:

1. Den Fahrgästen, welche von Buckau nach dem Schlauchhof fahren wollen, das Recht einzuräumen, mit der Linie 2 bis zur Ueberschneise zu fahren, von dort bis an die Umgekehrlinie Kruppstraße innerhalb des für die Ausübung der Fahrberechtigungen zulässigen Zeitraums zu gehen und von dort aus die Schlauchhoflinie zu benutzen, und umgekehrt.
2. Die Straßenbahn darf zu den Kosten der Anlegung oder Regulierung der Straßen und Plätze und der Anlage oder des Umbaus oder der Verankerung von Brücken und Durchläufen, auch bezüglich der nach 1 des Vertragsangebots zu bauenden Strecken nicht herangezogen werden.
3. Die Verpflichtung zu denjenigen Leistungen, welche die Straßenbahn nach dem Vertragsangebot für die Zeit vom 1. Juli dieses Jahres an bewirken sollen, tritt erst mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Tarifs ein.
4. Die Wirksamkeit des Vertrags hängt von der Zustimmung der städtischen Körperschaften nach der Annahme des Vertrags ab.

seitens der städtischen Körperschaften von der einuberufenenden Generalversammlung der Straßenbahn-Gesellschaft ab.

Die Straßenbahnangelegenheit wird am Donnerstag die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen. Der Magistrat empfiehlt, um zu einem Abschluß zu kommen, die Annahme der mitgeteilten Bestimmungen.

— Gestürzte Wasserversorgung. In den letzten Tagen haperte es in den Hausleitungen mit der Wasserversorgung. Der Grund lag einmal in dem zurzeit außerordentlich niedrigen Wasserstand der Elbe und zum andern an der dadurch bewirkten starken Verschmutzung der Filteranlage auf dem Wasserwerk. Die mangelnden Niederschläge haben denn auch schon dazu geführt, daß die Personenfahrten nach Hohenwarthe bereits eingestellt werden mußten. Die übrige Schifffahrt kann nur unter schwierigen Verhältnissen aufrechterhalten werden. Heute mittag kamen aus grauem Gewölk die ersten Regentropfen auf die dürstenden Felder und Fluren herab. Und zum Glück blieben es nicht nur einzelne Tropfen, es wurde ein richtiger Regen daraus. Es gewinnt den Anschein, als wenn es wirklich mit der regenarmen Zeit vorbei ist. Hoffen wir es!

— Die zwölfte Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag den 20. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im altstädtischen Rathaus statt. Für die öffentliche Sitzung sind nur vier Verhandlungsgegenstände vorgezogen, nämlich: Abänderung des Vertrags mit der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft, Einrichtung eines Teiles des Westfriedhofes zum einem Militärfriedhof, Verwendung der Warenhaussteuer im Rechnungsjahr 1918 sowie Bericht des Ausschusses für die Vornahme betreffend Stiftung eines städtischen Erinnerungszeichens für Kriegshilfe.

— Der Verein Kinderschutzes für die Provinz Sachsen e. V. schreibt uns: Zur Tagung des Deutschen Kinderschutzesverbandes in Magdeburg am 21. und 22. Juni haben sich aus den meisten Großstädten Deutschlands Personen zur Teilnahme angemeldet. Als Verhandlungsgegenstand steht an: „Der vorbeugende Kinderschutzes in Stadt und Land.“ Vorträge werden halten: Direktor Dr. Kollig (Frankfurt a. M.), Pastor Bahjow (Hamburg), Frau Johanna Kippling (Heinsdorf i. Schl.), Regierungsrat Dr. Rollau (Köln), Oberlandesgerichtsrat Kupprecht (München), Schriftsteller K. Hiller (Leipzig) und Rektor Gajek (Magdeburg). Einen öffentlichen Vortrag wird Fräulein Ida Klockow, Direktorin eines Heimes (Charlottenburg), über „Zusammenhang des Kinderschutzes mit der Jungheiferbewegung“ halten.

— In 25 Fällen die Obstnutzung enteignet. Von der Provinzialstelle für Gemüse und Obst wird uns mitgeteilt, daß sie bei 25 zum Teil recht großen Obstplantagen wegen Preisüberbietung von dem Enteignungsrecht Gebrauch gemacht hat. In vielen andern Fällen schweben noch die Ermittlungen. Denn vor der Enteignung muß das Vorliegen einer Preisüberbietung festgestellt sein.

— Das Scharfschießen des Granatenwerfer-Lehrgangs 34 findet am Dienstag den 18. Juni 1918, Mittwoch den 19. Juni 1918, Donnerstag den 20. Juni 1918 bis mittags auf dem Scharfschießplatz bei Lehmgarten bei Schießplatz 23 statt. Beginn 7 Uhr vormittags, Ende 6 Uhr abends. Das Betreten des Areals ist streng verboten.

— Ein gutes Zwiebelgeschäft. Vor der Strafkammer des Landgerichts stand der Gutsbesitzer Johannes Hölzlmann zu Hendorf. Er verkaufte im September und Oktober 1915 insgesamt 16500 Zentner selbstgeerntete Zwiebeln und nahm für den Zentner anfangs 6,50 Mark, steigerte dann aber den Preis nach und nach bis auf 18 Mark. Soweit er über 10 Mark betrug, nimmt die Anklage einen übermäßigen Gewinn an. Der Angeklagte gibt an, er habe die Preise nicht gefordert, sie seien ihm vielmehr angeboten nach der allgemeinen Marktlage. Die Kammer nahm auf Grund der Bekanntmachung vom 18. Januar 1917 an, daß er sich in einem entschuldigen Irrtum befinden habe und sprach ihn von der Anklage des Preiswunders frei. — 16500 Zentner Zwiebeln verkauft bei einem Preise, der auf 18 Mark gestiegen wurde. Das zeigt, wie die Landwirtschaft „Not leidet“.

— Jugendliche Arbeiter im Operationsgebiet. Aus dem Arbeiter-Sekretariat wird uns geschrieben: In der letzten Zeit mehren sich die Beschwerden darüber, daß jugendliche Arbeiter von Baufirmen zurückgehalten werden, die durch Verträge sich verpflichtet hatten, 1/2 Jahr lang auf Heeresbauarbeiten zu arbeiten. Daneben wird über die schlechte Behandlung, mangelhafte Verpflegung und strenge Überwachung geklagt. In einem solchen Falle hat das Arbeiter-Sekretariat Beschwerde geführt und die Baufirma hat darauf erklärt, daß die jugendlichen Arbeiter, soweit sie zu dem Jahrgang 1890 gehören und gemutert sind, nach Ablauf des Vertrags und nach der Entlassung dem zuständigen Bezirkskommando gemeldet werden müssen. Damit ist zugegeben, daß, mo solche Zurückhaltung der Arbeiter gegen ihren Willen erfolgt ist, diese ungerechtigt war. Zu dem in Frage kommenden Fall ist der jugendliche Arbeiter dann auch tatsächlich entlassen worden.

— Beim Baden ertrunken. Am Sonntag nachmittags ertrank beim Baden in der Alten Elbe an einer anscheinend seichten Stelle auf der Stadtseite der 13jährige Sohn des Vorarbeiters Lemche, wohnhaft Altemannstraße 11. Der Unglückliche war in Begleitung seines jüngeren Bruders ins Wasser gegangen und verschwand plötzlich in ein Raggerloch. Auf die Hilferufe des jüngeren Bruders kam ein zufällig vorbeigehender Waidge an jene Stelle und unternahm sofort Rettungsversuche. Leider konnte der Untergegangene nur als Leiche geborgen werden.

— Gestohlen wurden in der Zeit vom 10. bis 12. d. M. aus einer Wohnung in der Kirchstraße 1 Dutzend Frauenhemden mit Spitzenbesatz, 2 Dutzend Damashandtücher, 1 Dutzend Servietten, 1 Dutzend Tischtücher, neun weiße Oberhemden, sechs weiße Unterwäsche, 1 Dutzend Paar weiße haarnußelne Strümpfe, 3 Dutzend weißleimene Männerhemden, sechs zweifelhafte, sechs einschläferne Feindeckbeuge, 2 Dutzend weißleimene Bettdecken, 1 Dutzend Frauenkleider, sechs Männerunterhosen, zwei weiße Feindecken, dunkler Gehrockauszug mit ausgeführter Feine, dunkelblauer Umhang. — Die Wäsche wurde fast zur großen Zeile neu; am 14. aus einer Wohnung in der Volkensbüttelstraße ein dunkelblauer mit schwarzem Besatz besetzter Freizeitsack; in der Nacht zum 15. aus einer Nebenwohnung in der Großen Diebstorfer Straße ein vollständiges Bett mit rosa und dunkelrot gestreiftem Filz, Herren- und Damenhemden; am 15. aus einer Wohnung im Vorzugweg zwei Kopfkissen mit rotem Julett und weißen Bezügen; abends in der Dörfener Straße ein Fahrrad „Panzer“; aus dem Flur des Hauses Preiler Weg Nr. 15 ein Fahrrad; in der Nacht zum 16. aus einem Laden in der Kaiserstraße vier Hüften Zigaretten und 3 Pfund Tabak.

× In Haft genommen wurde ein Artijt von hier der aus Koffern eines Krankenträgers, mit dem er zusammen wohnte, Wäschestücke und Schmuckstücken im Werte von etwa 300 Mark gestohlen und zum größten Teile verkauft hat.

## Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

**Viktoria-Theater.** „Die Schwestern und der Fremde“, ein Schauspiel von Bruno Frank, ging am 4. literarischen Abend in Szene. Wir lernen darin den Mann ohne Herz kennen. Ihm selbst fliegt die Neigung aller Frauen zu, aber er kann nicht wieder lieben. Ihm regt sich im tiefsten Innern nichts. Mitleid im besten Falle, Hilfsbereitschaft aber ohne Anteilnahme. Ein Vertreter einer reinlichen Zwischenstufe. Um diesen einen Menschen sind andre nicht weniger interessante gruppiert. Die schwindsüchtige Generalstöchter Nordula, die heimlich gewöhnliche Ballkiste besetzt, ihre Schwester, die den Verlobten zurückstößt des Fremden wegen, der sie dann feinerieits liebküßt; ein eigenharter, verlebter alter Herr, der im Nachschließen junger Liebespaare erotische Sensationen zu suchen scheint, ein Weib, das sich aus wilden Jugendlagen mit einiger Ehrbarkeit an den Schenkermeister gerettet hat und dort Liebesweisheiten spricht, eine unzweifelhafte Dürre und auch einige „normale“ Menschen. In einem Zwiebsicht von Mythos und Wirklichkeit agieren die Figuren des Dichters vor uns, Gespenster halb, halb Menschen; fleischgewordene Gedanken, Gefühle, heimliche Begierden und Seelensprüche. In einem Roman würde sich das alles sehr hübsch lesen, die Menschen könnten ihre Anlagen vor uns entwickeln. Vor der Rampe gibt es Läden und redselige Längen, die nichts erklären.

Ein Werk von solcher Art kann nur genießbar werden, wenn Darsteller von künstlerischer Qualität es ausführen. Das Unausgesprochene, das hinter den Worten verborgen liegt, sollen sie deutlich machen, müssen auf Sekunden einen Blick in Abgründe öffnen und ihn dann auf ewig schließen. Das gelang den Mitwirkenden unter der Spielleitung von Albert Gros ausnahmslos. Dieser selbst gab den „alten Herrn“ sein und diskret. Walter Liedtke war der kalte Fremde mit der dämonischen Anziehungskraft und der toten Seele. Grete Holz und Martha Schild gaben als Schwestern jede Gestalten eigenen Gepräges, und Ida Blank als Mutter und auch von dem Fremden Bezauberte fand innige, schmerzvolle Töne. Der Dr. Hoffmeister von Paul Rudolf Schulze war ein Mensch von herzerquickender Wirklichkeit in diesem Schmenreiche, nicht weniger Frieda Helm und Theresia Kojegg als Schwestern. Ausgesprochen war auch Theo Leonhard als Hausmeister, und Gisa Stein spielte die „Nacht“ in der großen Art, die hier geboten erscheint. Margarete Korn, Magda Fleischmann und Karl Mathies vervollständigten an ihrem Plaze den Ring der Mitwirkenden.

Die Zuschauer folgten den seltsamen Vorgängen auf den Brettern mit Spannung, doch schien es auch an Protesten nicht zu fehlen. Der Beifall, der in der Hauptsache wohl den Darstellern galt, war lebhaft. Zu den Ständen, die sich auf der Bühne halten werden, gehört „Die Schwestern und der Fremde“ nicht. Aber man begegnet auch solchen interessanten Herrschaften hin und wieder ganz gern.

**Heimatfronttheater des 1. Armeekorps.** Dieser unendliche Krieg bringt immer wieder Neues, Ungewohntes jutage. Den Theatern und Vortragabendenden hinter der Schlachtfrost folgen solche im Hinterland. Richt etwa, daß man jetzt in den oberen Regionen der militärischen Leitung beweisen will, daß Kunst und Militarismus irgendwelche Verwandtschaft miteinander haben; davon kann nicht die Rede sein, es gilt die gute Stimmung überall aufrechtzuerhalten. Gute Laune ist Medizin gegen vielerlei Uebel, sie macht das Vortragen leichter und vereinzelt sogar die Sterblichkeit, wie schon jeder holländische Myneker Kapitän wußte, weshalb er seine lebendige schwärze Schiffsladung zwangsweise tanzen und singen ließ. Aber abgesehen vom Nützlichkeitsschpunkt, ist der Gedanke gut. Man muß selbst erlebt haben, was den Bewohnern kleinerer Orte und den Soldaten in all den Kriegsjahren auch bei Kompaniefeiern als Kunst mildernd vertriebt wurde. Hurra! auf! überstört, verhöllte und nackte Joten, Soldaten, die in ihren Jugendjahren einmal Stimme hatten und Schauspieler und Süde von mehr als zweifelhafter Güte. Und es waren nicht immer nur „Gemeine“, die solche Abeln Pränke mit Sonne schluckten und einander nachher versicherten, daß es wieder einmal „ganz großartig“ war, ganz „adellos“ schon.

Die Erprobungsveranstaltung am Sonntag im Zentraltheater sollte gemessenmaßen eine Kostprobe von dem geben, was das Heimatfronttheater nun in die kleinen Städte und Garnisonen, auch wohl in die Versammlungshäuser großer Betriebe tragen will. Verächtlich muß vor allem werden, daß die Stücke mit ganz leicht zu beschaffender Ausstattung auf dem kleinsten Raume und deshalb mit wenigen Personen gespielt werden können. Einige Bretter, über Bierständer gelegt, müssen in Notfall genügen. Danach hat man zunächst ausgewählt: „Der tote Mann“, ein Faustspiel von Hans Sachs; „Der Vetter aus Bremen“ von Theodor Körner; zwei Liebesstücke: „Das alte Bier“ mit Musik von Mozart und „Ein Roman in der Wälschbüche“, Musik von Dittersdorf. Vier haralose Stücke, die einem nicht vermögenden Publikum wohl Vergnügen machen können. Ein um so größeres und reineres, wenn die Rollen so vorzüglich besetzt bleiben wie am Sonntag vormittag. Ebenso müssen die Stücke kennzeichnend bleiben. Aber auch der Eintrittspreis wird eine gewichtige „Note“ spielen. Greift man hier zu hoch, läßt man das Gefühl aufkommen, daß das alles nur etwas für die „besseren“ Leute ist, so bleiben Soldat und Soldaten draußen und mit der Beeinträchtigung der „Stimmung“ ist es aus. Vor allem aber mit der Untertung des Geschmacks, was hoch auch nicht wenig ist.

**Einen Lieberabend veranstaltete der Magdeburger Männer-Chor am Sonnabend im Gesellschaftsgarten der „Salzquelle“ unter Leitung seines Dirigenten, des 1. Kapellmeisters Fritz Hellmann aus Halberstadt. Der Chor verfügt zurzeit über nahezu fünfzig aktive Sänger, die, was den Chorton betrifft, den Anforderungen, welche das Programm stellte, gewachsen waren. Das Programm berücksichtigte durchweg wohlbekannte und beliebte ältere Lieder, zum Teil vollständigen, auch patriotischen Gepräges. Man hörte unter anderem Mozarts köstliches „Witz des Grafen“, Schuberts „Lindenbaum“ in der Silberschen Fassung, den „Großen Wandersmann“ usw. Fritz Hellmann zeigte sich als sehr kräftiger und energischer Leiter, tanz und knupp war die Vortragensform, bei manchen Liedern zu knupp, so daß die Bildung des Chortons besonders bei Säufung der Konsonanten nicht wesentlich gefördert werden konnte. Im allgemeinen waren jedoch die Vorträge von hartem Charakter. Eine willkommene Erweiterung erfährt das Programm durch ein Soliquartett von Mitgliedern des Vereins. Sonderslich das „Landesknatschbüchlein“ von Orlando di Basso wurde sehr beifällig empfunden. Das Konzert war leider nur mäßig besucht.**

Mitteilungen der Direktionen.

**Viktoria-Theater.** Heute Dienstag: Gatte des Fräuleins. — Mittwoch: Letzte des Verliebten; Der gerade Weg der beste; Der große Krieg. — Donnerstag: Die Schwestern und der Fremde. — **Städtisches Theater.** Sommerkonzerte Dienstag und Freitag: 7 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwoch 4 Uhr Salzquelle, Donnerstag 5 Uhr Vogelsang. —

## Wettervorhersage.

Dinstag, 18. Juni: Zeitweise heiter, warm, Zunahme der Gewittergefahr.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oirschleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 17. Juni. (Lohnbewegung bei Heine.) Am 31. Mai wurde zwischen der Firma Heine & Co. und dem Zentralverband der Fleischer ein Nachtrag zum Tarifvertrag abgeschlossen.

(Preissteigerungen) Der Magistrat gibt bekannt, daß Fleischpreise nicht nach Maßzahl, sondern nur nach Gewicht verkauft werden darf.

(Städtischer Viehverkauf) in der Markthalle. Auf den Kopf entfällt 4 Pfund. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen 1-400 der Lebensmittelmärkte L 25.

(Die Futterpreise) betragen für Weizen 42 Pfennig für 1 Hund, für Weizenmais 44 Pfennig, für Weizenklein 46 Pfennig.

(Preissteigerungen) Für den Stadtkreis Halberstadt gelten vom 16. Juni an für die nachstehend aufgeführten Gemüse- und Beerenarten folgende Kleinhandels-Großpreise für 1 Pfund: Spinat (nicht Spinat) 47 Pfennig, Erdbeeren 72 Pfennig, Pflaumen 46 Pfennig, Kirschen und Englische Karotten mit Kraut 25 Pfennig.

Wernigerode, 17. Juni. (Sonderzuteilung von Zucker.) Vom 16. Juni bis 16. Juli werden pro Kopf der Bevölkerung 750 Gramm Zucker verteilt.

(Die Entschädigung des Brot und Mehl) ist nur mit der Befreiung zulässig, das am den Kopf der Bevölkerung berechnete Mehl beträgt 1600 Gramm oder an Mehl 1600 Gramm entfallen.

(Die Gewerbesteuerrolle) für das Steuerjahr 1918 liegt nun 14. bis 16. Juni im Januar Nr. 10 des Anhangs zur Verfügung.

(Errichtung einer Mischküche) Um den Sänglingen abendliche Kost zu liefern, plant der Magistrat die Errichtung einer Mischküche.

(Auf die Lebensmittelmarken 1918) sind in den letzten Tagen sehr schnell, aber doch der Verkauf in den Zeitungen behauptet wurde.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Serichow, 17. Juni. (Lebensmittel-Verteilung.) Die Lebensmittelmarken sind in den Zeitungen behauptet wurde.

Wahlkreis Oirschleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oirschleben, 17. Juni. (Eine kleine Heberung.) Die Lebensmittelmarken sind in den Zeitungen behauptet wurde.

Wahlkreis Oirschleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oirschleben, 17. Juni. (Einkaufsbeschränkung.) Die Lebensmittelmarken sind in den Zeitungen behauptet wurde.

Das verlassene Dorf.

Das verlassene Dorf. Einmal auf dem Bergpfad... Er nicht verdrossen und ging hinaus. Offenbar verstand er nicht viel Reue zu der erbesten Berrichtung in ihm.

Stadtb. Greiner berichtet darauf, daß nach den Ausführungen Herr... Die Stadt Greiner berichtet darauf, daß nach den Ausführungen Herr... Die Stadt Greiner berichtet darauf, daß nach den Ausführungen Herr...

(Anträge auf Mietbeihilfen) für das ablaufende Mietjahr werden im Stadterordneten-Sitzungsbeirat nur vor... (Anträge auf Mietbeihilfen) für das ablaufende Mietjahr werden im Stadterordneten-Sitzungsbeirat nur vor...

(Eine Einkaufsbeschränkung) in der Abgabe von Grubeteils... (Eine Einkaufsbeschränkung) in der Abgabe von Grubeteils... (Eine Einkaufsbeschränkung) in der Abgabe von Grubeteils...

Schwarzbach, 17. Juni. (Aus dem Geschäftsbericht) der... Schwarzbach, 17. Juni. (Aus dem Geschäftsbericht) der... Schwarzbach, 17. Juni. (Aus dem Geschäftsbericht) der...

(Für Zucker) sind die Kleinhandelspreise erhöht worden... (Für Zucker) sind die Kleinhandelspreise erhöht worden... (Für Zucker) sind die Kleinhandelspreise erhöht worden...

(Die Lieferung von Munition) geht nicht sehr glatt ab... (Die Lieferung von Munition) geht nicht sehr glatt ab... (Die Lieferung von Munition) geht nicht sehr glatt ab...

(Für Birnen und Äpfel) hat der Kreisamtschef... (Für Birnen und Äpfel) hat der Kreisamtschef... (Für Birnen und Äpfel) hat der Kreisamtschef...

(Kollektion) wird beim Inspektionsrat... (Kollektion) wird beim Inspektionsrat... (Kollektion) wird beim Inspektionsrat...

(Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht... (Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht... (Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht...

Wahlkreis Galtvedel-Garbelegen. Garbelegen, 17. Juni. (Kaffee-Ertrag.) Auf Markt... Wahlkreis Galtvedel-Garbelegen. Garbelegen, 17. Juni. (Kaffee-Ertrag.) Auf Markt...

(Kollektion) wird beim Inspektionsrat... (Kollektion) wird beim Inspektionsrat... (Kollektion) wird beim Inspektionsrat...

(Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht... (Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht... (Alle wehrpflichtigen Personen) die zu Nacht...

Kleine Chronik.

Der abkommandierte Bräutigam.

Sonnabend abend um 8 Uhr sollte in der Kaiser-Wilhelm-Ge... Der abkommandierte Bräutigam. Sonnabend abend um 8 Uhr sollte in der Kaiser-Wilhelm-Ge...

Die reiche Erna.

Kurz nach Ausbruch des Krieges trat in Berlin eine Russin auf... Die reiche Erna. Kurz nach Ausbruch des Krieges trat in Berlin eine Russin auf...

50 000 Mark gerammt.

Ein verwegener Raubankfall ist in der Leonhardstraße zu Char... 50 000 Mark gerammt. Ein verwegener Raubankfall ist in der Leonhardstraße zu Char...

Ein wohlversorgter Richter.

Ein Gerichtsbericht in dem „Vormünder Generalanzeiger“ beginnt... Ein wohlversorgter Richter. Ein Gerichtsbericht in dem „Vormünder Generalanzeiger“ beginnt...

Großfeuer in Homburg.

Am die Mittagsstunde am Sonnabend brannte die große... Großfeuer in Homburg. Am die Mittagsstunde am Sonnabend brannte die große...

Vereins-Kalender.

Sabener Arbeiter-Sängerchor. Die Übungsstunden finden... Vereins-Kalender. Sabener Arbeiter-Sängerchor. Die Übungsstunden finden...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Höhe, Datum. Lists water levels for various locations like Potsdam, Berlin, etc.

Hand und warf sich weinend auf die Brust nieder. Wohl... Hand und warf sich weinend auf die Brust nieder. Wohl eine halbe Stunde kniete sie dort...

(Fortsetzung folgt.)